

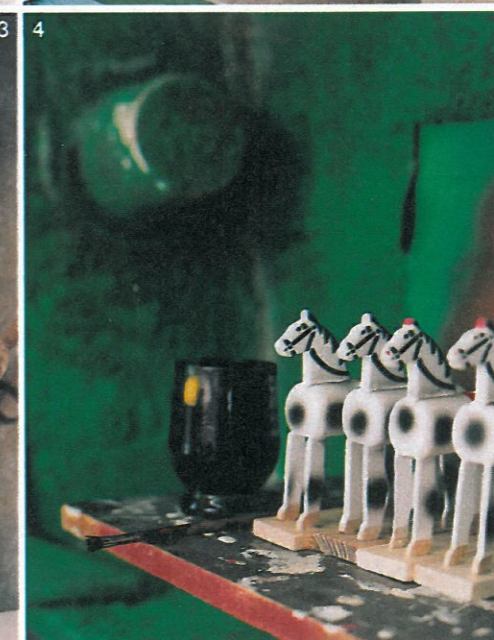
Mehr als nur ein Steckenpferd

In unserer Serie stellen wir Ihnen einmal im Monat einen Handwerksberuf vor, der schon fast ausgestorben ist. Diesmal: die **SCHAUKELPFERDBAUERIN** Annette Krämer aus dem Odenwald

FOTOS: SABINE MOELLER · TEXT: FELIX ZIMMERMANN



Annette Krämer in ihrer Werkstatt: Hier wird gemalt und geklebt, bekommen die Pferdchen den letzten Schliff – keins ist wie das andere



Eine Betonmischmaschine wird in dieser Geschichte eine Rolle spielen, jede Menge feinsten Holzstaubs, der bis in die hintersten Winkel der Werkstatt kriecht, Maschinenlärm und die konzentrierte Stille des richtigen Pinselstrichs. Es wird auch von Pferden die Rede sein, die auf einer Koppel grasen. Aber nur am Rande. Erst mal geht es um ein Pferd, das im weichen Dialekt des Odenwaldes Gäulsche heißt. Es ist ein besonderes Pferd, das auf Kufen hüpfen kann und sich auch auf Rollen sehr geschickt bewegt, ansonsten aber brav im Zimmer steht.

Rettung in letzter Minute

Es wäre beinahe ausgestorben, wenn sich nicht Annette Krämer mit ihrem Mann Harald Boos seiner angenommen hätte. Wenn man auch in diesen Pferden Lebewesen sehen möchte, dann war der Odenwald in früheren Zeiten die Hochburg der Gäulscheszucht. In vielen Dörfern des hügeligen Waldgebietes südlich von Darmstadt wurden sie gebaut und verkauft. 23 Handwerksbetriebe gab es in den besten Zeiten, nach und nach bildete sich die eine typische Form in Gestalt eines zart gescheckten Schimmels heraus. Ein kräftiges Tier ist dieses Odenwälder Schaukelpferd, von elegantem Wuchs, kinderlieb und unver-

◀ 1. Das gestapelte Holz ist Rohmaterial für die „Gäulsches“. 2. Annette Krämer sägt das Holz für die Körper zu. 3. Vorlagen für die Pferdeköpfe. 4. Fertig zum Trocknen: Jeder Farbleck sieht etwas anders aus

wüstlich. Es trägt sogar, darauf legt Annette Krämer Wert, Erwachsene. Falls mal eine Sitzgelegenheit fehlt. Man muss nach Reichelsheim-Beerfurth fahren, um den letzten Odenwälder Schaukelpferden beim Werden zuzusehen. Die Werkstatt mit angeschlossenen Spielwarenladen liegt am Ortseingang. Draußen dröhnen Lkws vorbei, drinnen ist es ruhig, wenn nicht gerade eine der Maschinen läuft. Ein wuscheliger Hund ruht in der Sonne. Annette Krämer führt ins Holzlager. Dort beginnt der Weg zum Pferd. Das Holz stammt aus umliegenden Wäldern, Krämer und Boos sägen es zurecht: schmale Bretter aus Buche für Kufen und Beine, Kiefer für Kopf und Standbrett, Blöcke aus Pappelholz für den Körper. Drei Jahre lagert das Holz, bis es so trocken ist, dass es bearbeitet werden kann.

Ein Jahrmarktspferd als Urahn

Krämer, 43, hat den Betrieb 1996 übernommen. Sie brach mit einer Tradition, brachte aber den richtigen Mann mit. Bis dahin war „Holzspielwaren A. Krämer“ – 1899 von Urgroßvater Adam gegründet – von Sohn zu Sohn durch die Generationen gegangen. Die Tochter musste dem künftigen Schwiegersohn nur Werkstatt und Laden zeigen, da war er überzeugt. „Es war in der Vorweihnachtszeit, der Laden stand voller Schaukelpferde, er fand das einfach toll“, sagt Annette Krämer. So kam es, dass eine Einzelhandelskauffrau und der Serviceleiter einer Frankiermaschinenfirma den Job wechselten, um Holzpferde zu bauen.

Vom Holzlager aus führt eine grüne Stahltür in die Werkstatt. Dort fressen sich die Hobel einer Drehmaschine kreischend durch das Pappelholz, es regnet Späne, feinsten Holzstaub verteilt sich im Raum. Der Block wird zum Zylinder. An einer Drechselbank setzt Krämer die Röhren – das Werkzeug der Drechsler – so an, dass ein glatt geschliffenes Rundholz entsteht. Sie flacht die Unterseiten ab und schneidet die Vorderseite schräg

- 1. Kleine Pferdchen in der Malwerkstatt.
- 2. Noch ist es nur ein Rundholz: der Rohling fürs Schaukelpferd.
- 3. Durch die Schablonen wird Farbe aufgesprüht.
- 4. Fertig zum Schaukeln, Rollen, Hüpfen

an. Daran werden später die Beine und der Kopf befestigt. Mehrere Pferderohlinge liegen jetzt nebeneinander, als würden sie sich ausruhen. Krämer wuchs mit dieser Arbeit auf. Sie war fast immer dabei, wenn Vater und Großvater Pferde bauten. Durchs Zusehen hat sie gelernt, was früher Lehrlinge in mehreren Jahren beigebracht bekamen. Ein Familienfoto von 1926 zeigt, wie groß der Betrieb einst war: Urgroßvater Adam steht da, umringt von Lehrlingen und Gesellen, drum herum haben sie die Pferde aufgestellt. Wenige Jahrzehnte zuvor war der Beruf aus wirtschaftlicher Not entstanden. Wegen der Industrialisierung waren die Löhne

für Handwerksberufe so sehr gesunken, dass sich die Menschen nach anderen Tätigkeiten umsahen. Bäume gab es viele in der Gegend, und eines Tages, so wird erzählt, brachte ein Horndreher aus Niedernhausen ein hölzernes Jahrmarktspferd mit und baute es nach. Das war der Urahn der Odenwälder Schaukelpferdproduktion. Annette Krämer und Harald Boos haben dem traditionellen Pferd erst wieder Leben eingehaucht, denn inzwischen hatte sich der Schaukelstuhl mit Pferdekopf durchgesetzt, auf dem die Kinder wie in einem Körbchen sitzen. Der ließ sich leichter in großen Stückzahlen herstellen und wurde von Großhändlern weiterver-

kauft. Krämers Vater baute Tausende jedes Jahr und nur sieben oder acht Schaukelpferde. Heute produzieren Krämer und Boos 200 bis 300 Schaukelpferde im Jahr, dazu Steckenpferde und Mini-Schaukelpferde als Odenwald-Souvenir. Im Raum über der Drechselwerkstatt werden die nackten Holzkörper weiterverarbeitet. Krämer und Boos haben Beine aus Buchenholz gesägt, Kufen unter Dampf gebogen und Holzscheiben für die Räder gefertigt. Jetzt kommt die Betonmischmaschine zum Einsatz: Harald Boos hat sie zur Lackiermaschine umfunktioniert. Einen Schwung Holzräder hinein, rote Farbe dazu, Deckel zu, die Maschine röhrt und stampft, die Räder

kullern hin und her und sind am Ende gleichmäßig rot. Der Zwei-Personen-Betrieb funktioniert nach einem einfachen System: „Wir arbeiten im Zwei-Wochen-Rhythmus“, sagt Krämer. Sie fertigen also in Phasen bestimmte Teile, die sie nur noch zusammensetzen müssen. „Wir sind ja keine Hobbybastler, wir leben davon“, so Krämer. Sie sitzen in der Werkstatt, draußen kräht Hahn Igor, ein Apfelbaum streckt seine Zweige fast zum Fenster hinein. Annette Krämer sagt, dass es immer auch ein Kampf gegen das Plastik sei, den sie führen. „Viele Leute meinen, ein Holzpferd sei zu schade, um damit zu spielen, und kaufen es deshalb nicht.“

Sie frustriert das, denn es stimmt ja nicht: „Plastik schmeißt man weg, wenn es kaputt ist, Holz lässt sich reparieren.“ Bobbycars verachtet sie. Durch die Gegend rollen und mit den Füßen Schwung geben kann man mit ihren Pferden genauso gut. Und dass ein Odenwälder Gäulsche langlebig sein kann, lässt sich im Nachbarort besichtigen: Dort im Bioladen steht ein Pferd, das um die 90 Jahre alt sein muss. Generationen von Kindern saßen darauf. Das Pferd schaukelt immer noch.

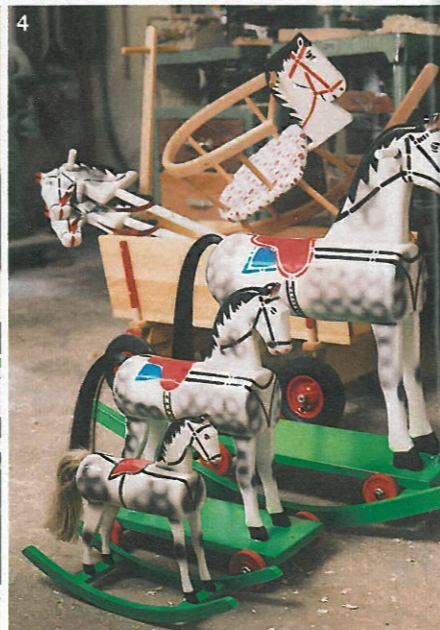
Der Schweif entscheidet

In der Werkstatt steht eine kleine Pferdeherde vor der Vollendung: Der Lack wird aufgetragen, das Fell weiß, die gekringelte Scheckung dunkel, Nüstern, Hufe und Mähne schwarz, Kufen und Bodenbrett grasgrün, Sattel, Satteldecke und Zaumzeug rot und blau. Zum Schluss erhält jedes Tier seinen Schweif aus Hanf oder Kunstfaser. „Der ist“, sagt Krämer, „das wichtigste Auswahlkriterium“ – weil der eine Schweif buschiger ist, der andere hängt und der nächste elegant geschwungen ist. Nur wer genau hinschaut, wird auch in der Scheckung Unterschiede sehen. „Kein Pferd ist wie das andere“, betont Krämer. Aufgereiht stehen die Pferde im Laden nebeneinander. Es gibt Pferde mit Wagen, in der Ecke lehnen die Steckenpferde. Und was machen Krämer und Boos, wenn sie den ganzen Tag lang gedrechselt, geleimt und lackiert haben? Sie reiten aus, traben durch die Wälder und galoppieren über die Wiesen. Zwei Pferde stehen gegenüber auf der Koppel. Echte Pferde, aus Fleisch und Blut. ●

Pferdchen, lauf Galopp ...

Die Odenwälder Schaukelpferde werden in fünf Größen angeboten: von ganz klein zum Hinstellen bis ganz groß mit 55 cm Sitzhöhe zum Schaukeln und Rollen. Die kleinen Pferdchen kosten ab 6 Euro, die Schaukelpferde ab 120 Euro. Annette Krämer empfiehlt Kunden, bei ihr im Laden das schönste auszusuchen, die Pferde werden aber auch verschickt. Infos über www.gaeulschesmacher.de oder Tel. 0 61 64/15 11.

Lesen Sie die nächste Folge in Heft 26 über die Krippenbauerin Anne-Grete Friedemann aus Korlingen.



Liebe zum Detail: Ein kleines Gäulsche bekommt von Annette Krämer seine Mähne aufgepinselt. Jetzt fehlt nur noch der Schweif – fertig